

## Schulsanierung beginnt im Herbst

**Kriens** Der Zeitplan für die Schadstoff-Sanierung des Schulhauses Roggern bekannt: Die Arbeiten beginnen in den Herbstferien, wie die Stadt Kriens mitteilt. Aktuell sei man mit den Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Insgesamt würden 29 Räume in Etappen bis Ende 2022 saniert. Die lärmigsten Arbeiten seien jeweils in den Ferienwochen geplant. Die Stadt Kriens rechnet mit Kosten von rund einer Million Franken.

Grund für die Sanierung ist, dass mehrere Räume mit dem Schadstoff Naphthalin belastet sind. Betroffen sind auch die Schulhäuser Amlehn, Feldmühle und Meiersmatt. Diese sollen mittelfristig ebenfalls saniert werden, ein konkreter Zeitplan sei in Arbeit.

### Luftreinigungsgeräte als Sofortmassnahme

Die betroffenen Räume wurden mit Raumluftreinigungsgeräten ausgestattet. Kontrollmessungen hätten gezeigt, dass so die Belastung ausreichend gesenkt werden konnte. Es sei für die Stadt aber immer klar gewesen, dass man die Räume mittelfristig sanieren wolle.

Die von den Sanierungen betroffenen Klassen können innerhalb der Roggern-Anlage unterrichtet werden. Als Raumreserve dient ein kürzlich aufgestockter Modulbau. (std)

# Gemischte Gefühle bei den Clubs

Seit Ende Juni dürfen Luzerner Bars und Clubs wieder Gäste empfangen. Bei der Auslastung ist Luft nach oben.

**Simon Mathis**

Seit Ende Juni dürfen die Clubs in der Schweiz wieder öffnen. Damit kommt auch das Luzerner Nachtleben wieder in die Gänge. «Der Start ist gelungen», sagt Gianluca Pardini, Geschäftsführer der IG Kultur Luzern und Initiator der Luzerner Bar- und Clubkommission. «Erste Rückmeldungen lassen darauf schliessen, dass die Clubs und Bars gut besucht sind. Das zeigt, dass die Leute das Nachtleben vermisst haben.»

Am ersten Wochenende nach den Lockerungen sei noch nicht viel gelaufen, so Pardini. «Da gab es noch verschiedene Unsicherheiten, beispielsweise, was die Verfügbarkeit des Personals betrifft oder wie die neuen Regelungen umgesetzt werden müssen. Jetzt ist klar, dass Maskenpflicht für die Mitarbeitenden gilt, wenn jemand unter ihnen kein Covid-Zertifikat nachweisen kann.»

### Covid-Zertifikat als Hürde für Partygänger

Die Auslastung der Zeit vor Corona habe man aber noch nicht erreicht. «Es ist immer noch eine gewisse Zurückhaltung spürbar, die Betreiber stellen

sich zu Recht die Frage, was wirtschaftlich Sinn macht und was nicht», sagt Pardini.

Wer in der Schweiz clubben will, muss ein Covid-Zertifikat vorlegen; also nachweisen, dass sie oder er negativ getestet, genesen oder geimpft ist. Die Schweizer Bar- und Clubkommission stellte unlängst die Forderung, die Zertifikatspflicht Anfang September abzuschaffen. Aus Luzerner Sicht sagt dazu Pardini: «Wir sind nicht grundsätzlich gegen das Zertifikat, da es zurzeit ja den Betrieb ermög-

licht. Es darf aber nicht ewig Pflicht bleiben.» Denn das Zertifikat bilde eine Hürde für jene, die nicht geimpft seien oder sich kurzfristig nicht testen lassen können. Ausserdem führten die Kontrollen zu Mehraufwand.

Anfang Woche wurde bekannt, dass eine Besucherin des Stadtluzerner Nachtclubs ROK positiv auf Corona getestet wurde – trotz Impfung (siehe Kasten). Was bedeutet das für die Luzerner Clubszene? «Das ROK hat vorbildlich gehandelt», sagt Gianluca Pardini. «Die Betreiber

haben den Fall proaktiv und transparent kommuniziert, statt sich zu verstecken.» Er warnt davor, aus diesem Einzelfall voreilige Schlüsse zu ziehen. «Es gibt keinen Grund, zu glauben, dass sich solche Fälle häufen – gleichzeitig können weitere Fälle nicht ausgeschlossen werden», sagt er. «Sollte es aber dazu kommen, würden wir die Situation ganz genau beobachten und früh auf die Behörden zugehen.»

Simon Märki, unter anderem mitbeteiligt an den Adressen «ROK», «Madeleine», «Bruch

Brothers», «Franky» und «El Cartel», blickt mit gemischten Gefühlen in die Zukunft. «Unter der Woche ist es noch ruhig, an den Wochenenden erreichen wir eine Performance zwischen 50 und 60 Prozent.» Es gibt also noch Luft nach oben. Märki nennt dafür zwei Gründe: erstens die Tatsache, dass viele Junge nicht geimpft sind. Zweitens den Umstand, dass Konsumieren im Stehen weiterhin verboten ist. Auch das Testen bilde für Partygänger eine hohe Hürde: «Einzelne Besucher beklagen sich, dass die Wartezeit für einen Coronatest viel zu lange sei.»

### Besorgter Blick nach Holland

Eine Prognose wagt Märki nicht, weist aber auf unterschiedliche Entwicklungen im Ausland hin: «In Holland müssen die Clubs wieder schliessen, was mir Kopfschmerzen bereitet, in Grossbritannien hingegen werden die Massnahmen gelockert.»

Grundsätzlich zeigt sich Märki zuversichtlich – und gibt zu bedenken: «Unsere junge Zielgruppe gehört nicht zur Risikogruppe. Das muss man bei den Massnahmen im Hinterkopf behalten. Das Leben muss irgendwann mal weitergehen.»

## Delta-Variante in Luzerner Club?

**Coronafall** Anfang der Woche machte das «ROK» bekannt, dass eine Frau, die den Nachtclub am 10. Juli besucht hatte, positiv auf Corona getestet wurde – obwohl sie zweimal geimpft war und ein gültiges Zertifikat vorgelegt hatte. Momentan ist noch unklar, ob es sich um die Covid-Delta-Variante handelt.

«Die Sequenzierung ist in Auftrag gegeben worden», sagt David Dürr, Leiter der kantona-

len Dienststelle Gesundheit und Sport. Das Ergebnis sei allerdings noch nicht bekannt. «Aufgrund unserer Abklärungen ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass es sich um die Delta-Variante handelt», so Dürr. Denn vor dem Clubbesuch habe sich die Frau im Ausland aufgehalten. Zudem macht die Delta-Variante mittlerweile mehr als 70 Prozent aller Fälle aus. Auch Dürr nennt die offene Kommunika-

tion des «ROK» «vorbildlich». Der Kanton habe aufgrund der aktuellen Bestimmungen des Bundes keine Möglichkeiten, die Clubs etwa zu einer Gästeliste zu verpflichten. Eine solche Liste gebe es seit dem letzten Öffnungsschritt nicht mehr. «Wir haben den Bund auf die Umsetzungsproblematik bei positiven Fällen aufmerksam gemacht, die den Kantonen aus der aktuellen Bestimmung erwachsen.» (sma)

# Der schönste Moment seines Lebens – nach dem Heiratsantrag

Amir Trottmann (39) kam vor zwölf Jahren aus dem Iran in die Schweiz. Nun hat der Ebikoner seinen Lehrabschluss geschafft.

Amir Trottmann ist 39, verheiratet, lebt in Ebikon – und ist seit kurzer Zeit gelernter Maler. Zum Interviewtermin erscheint der iranisch-schweizerische Doppelbürger mit einer Sonnenblume in der Hand als Geschenk. Kürzlich durfte er sein Diplom in Empfang nehmen, erzählt er strahlend: «Das war der schönste Moment meines Lebens – gleich nach dem Heiratsantrag.»

Sein Berufsleben startete Trottmann als Pflegehelfer des Roten Kreuzes im Kanton Zug und später in Luzern. Doch nach einigen Jahren hatte er genug davon, er konnte sich nicht mehr vorstellen, diesen Beruf bis zu seiner Pensionierung auszuüben. Nachdem er als Koch in einem chinesischen Restaurant gearbeitet hatte, entschied er sich für eine Malerlehre. «Ich wollte nicht mehr alle zwei, drei Jahre den Job wechseln.»

### Ausbildung war mit Rückschlägen verbunden

Dass Trottmann viel älter war als seine Mitbewerber, sei für ihn kein Nachteil bei der Lehrstellensuche gewesen: «In meinem Alter hat man einfach schon mehr Erfahrungen, das wussten die Lehrmeister zu schätzen. Welcher andere Lehrling kann schon Lastwagen fahren?», sagt er selbstbewusst.

Der Weg zum Abschluss war jedoch nicht einfach. Den ersten Anlauf nahm der gebürtige Teheraner 2015 bei Maler Schlotterbeck in Luzern. Dem Inhaber



An dieser bemalten Wand seines Vorgesetzten hat Amir Trottmann mitgearbeitet.

Bild: Jakob Ineichen (Werthenstein, 4. Juli 2021)

und Geschäftsführer Hanns-Peter Schaffner ist Trottmann bis heute dankbar, dass er ihn während der schwierigen Zeit unterstützte. Denn zu Beginn des zweiten Lehrjahres musste er abbrechen. Die Diagnose: Burnout mit Depression. Trottmann verbrachte über eineinhalb Jahre in Behandlungen. «Ich hatte einfach zu viel am Hals», sagt Trottmann, wenn er zurückblickt. Er war im Volleyverein, in der Feuerwehr, oft im Fitness-training, begann seine Ausbil-

dung und war als Vater einer heute siebenjährigen Tochter gefordert. Er zeigt stolz das Bild eines dunkelhaarigen Mädchens im Prinzessinnenkleid.

Doch Trottmann gab nicht auf und suchte 2018 eine neue Lehrstelle, um die dreijährige Ausbildung nochmals in Angriff zu nehmen. Nach dem ersten Lehrjahr wechselte er zu seinem jetzigen Chef, Elias Wigger, in die Farbwerkstatt Luzern. Dort wird mit besonders naturnahen Produkten gearbeitet, was auch

Trottmann wichtig ist. Oder wie er es formuliert: «Mein Herz ist aufgegangen.»

Die junge Familie musste sich gut organisieren, damit Trottmanns Frau weiterhin 80 Prozent als Pflegefachfrau HF arbeiten konnte. Vom Umfeld erfuhr Trottmann viel Zuspruch, die Tochter durfte bei einer Tagesmutter und den Grosseltern den Tag verbringen. Es waren denn auch Trottmanns Schwiegereltern, die den frischgebackenen Maler bei der

«Luzerner Zeitung» für ein Porträt meldeten.

### Um Mitternacht das Ergebnis nachgeschaut

Unter den Jungspunden in der Berufsschule sei es nicht einfach gewesen, sagt Trottmann. Trotzdem habe er keine Mühe in der Schule gehabt und dort viel über die Schweizer Politik und Gesellschaft gelernt. Ausserdem: «Malen ist viel mehr, als einen Pinsel in die Hand zu nehmen und eine

Wand weiss zu streichen», sagt Trottmann.

Als der Tag kam, an dem die Resultate der Lehrabschlussprüfung online aufgeschaltet wurden, sei er sehr aufgeregt gewesen. Um Punkt Mitternacht sass Trottmann vor dem Computer. Er reicht sein Smartphone über den Tisch und zeigt freudig das Foto des Bildschirms, auf dem die erlösenden Worte stehen. Nach über zwölf Jahren spricht Trottmann fließend Schweizerdeutsch. Er rät allen, die in die Schweiz kommen, die Sprache als Zeichen des Respekts zu lernen. So erhalte man auch Zugang zur Gesellschaft. Mitglied der Feuerwehr Cham ist er bis heute. «Ich wurde in der Schweiz aufgenommen und möchte etwas zurückgeben. Mein Einsatz in der Feuerwehr ist ein Danke an die Bevölkerung», sagt er und zitiert ein iranisches Sprichwort: «Was du zur linken Hand bekommst, sollst du an die rechte Hand weitergeben.» Man solle ausserdem den Mut haben, klein anzufangen und dann immer Grösseres zu wagen.

Trottmann möchte sich auch nicht auf seiner erfolgreichen Lehre ausruhen. Er sei ein spontaner Mensch und könne sich vorstellen, eines Tages vielleicht sogar Malermeister zu sein. Doch im Moment ist er einfach nur stolz, den Abschluss in der Tasche zu haben. «Jetzt bin ich richtig entlastet und kann «dureschnuufe».»

Salome Erni